

**Expertenbericht für das Evaluationsverfahren
an der Schweizerischen Zentralstelle für die
Weiterbildung der Mittelschullehrpersonen
(WBZ)**

Luzern

Erstellt vom Expertenteam:

Prof. Dr. Rudolf Tippelt, München (Peer Leader)

Prof. Dr. Erich Leitner, Klagenfurt

Prof. Dr. Kauko Hämäläinen, Helsinki

Dr. Richard Bessoth, Landau

München, im Dezember 2004

1. Präsentation der zu evaluierenden Einheit

Die 1969 gegründete WBZ ist eine überkantonale, sprachregional übergreifende und gesamtschweizerisch tätige Lehrerweiterbildungsinstitution für die Sekundarstufe II. Sie hat ihre Geschäftsstelle in Luzern, in Neuchâtel ist eine Außenstelle angesiedelt. Die Trägerinstitution "Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren" (EDK) sowie der Bund, vertreten durch das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW) stellen mit direkten Beiträgen die Grundtätigkeit der WBZ sicher.

Die WBZ organisiert, fördert und koordiniert die Weiterbildung der Lehrpersonen und unterstützt Schulen der Sekundarstufe II in ihrer Qualitätsentwicklung. Die WBZ hat auch eine wichtige Koordinations- und Vernetzungsfunktion.

Gemäß Leistungsvereinbarung des BBW mit der WBZ ist periodisch zu überprüfen, ob die WBZ als Beitragsempfängerin gemäß Universitätsförderungsgesetz UFG, resp. Art. 4 UVF, die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt. Mit dieser Überprüfung wurde das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der schweizerischen Hochschulen (OAQ) betraut.

2. Der Selbstbeurteilungsbericht

Die WBZ reichte ihren Selbstbeurteilungsbericht innerhalb des gewünschten Zeitrahmens beim OAQ ein. Das OAQ leitete den Bericht einen Monat vor Beginn der Vor-Ort-Visite an die Experten weiter, damit diese die für die Vor-Ort-Visite zentralen Themenbereiche und Fragen herausarbeiten konnten. Dem Selbstbeurteilungsbericht lagen die vom OAQ vorgegebenen Qualitätsstandards für universitäre Institutionen sowie die Qualitätsstandards für universitäre Studiengänge zugrunde. Die WBZ wies indessen im Vorwort zu ihrem Selbstbeurteilungsbericht darauf hin, dass diese Standards jedoch nicht für eine Institution wie die WBZ formuliert seien, die nur einen sehr begrenzten Ausschnitt aus den Tätigkeitsbereichen einer universitären Institution abdeckt. Es ist festzuhalten, dass die WBZ trotz dieser Einschränkung einen soliden, klaren und nicht beschönigenden Bericht vorlegt, der sich auf empirische Fakten stützen kann.

Eine ausführliche und sehr sinnvoll zusammengestellte Dokumentation ergänzte den Bericht. Von den Experten gewünschte Präzisierungen konnten an der Vor-Ort-Visite

geklärt werden, indem die WBZ die entsprechenden Informationen und Dokumente nachlieferte.

Aufgefallen ist den Experten, dass der Bericht in weiten Teilen deskriptiver Natur ist und eine vertiefte Analyse der institutionellen Stärken und Schwächen vermissen lässt.

3. Die Vor-Ort-Visite

Die Expertengruppe traf mit Herrn Dr. Heusser und Frau Dr. Steffen Gerber am Vorabend der Begehung, am 10. November 2004, im Hotel zu einer Briefing-Sitzung zusammen. Dabei wurde nochmals präzise über die Aufgabenstellung informiert und die Vorgangsweise abgesprochen.

Der Auftrag an die Experten umfasste zwei Aspekte: Einerseits sollten sie anhand der vom OAQ vorgegebenen Qualitätsstandards für universitäre Institutionen in einem „fitness of purpose“-Ansatz überprüfen, ob die Institution Kriterien an eine universitäre Institution erfüllt. Andererseits stand aber – im Sinne eines „fitness for purpose“-Ansatzes – die Frage nach der Erfüllung der von der WBZ vorgegebenen Ziele im Blickwinkel der Expertengruppe.

Die Vor-Ort-Visite war durch die WBZ sehr gut organisiert worden. Alle für die Visite relevanten Unterlagen standen zur Verfügung oder wurden im Laufe der Visite durch die WBZ zur Verfügung gestellt. Die Experten konnten für ihre Arbeit auch problemlos die Infrastruktur der Geschäftsstelle in Anspruch nehmen. Die Expertengruppe konnte sich mit Vertretern und Vertreterinnen aller wichtiger Stakeholdergruppen (Leitung, Kursteilnehmer/-teilnehmerinnen, Weiterbildungsdelegierte, Kursleiter/-leiterinnen, Bildungsumfeld etc.) unterhalten. Hervorzuheben ist, dass alle angesprochenen Personen aus den Stakeholdergruppen der Einladung zur Beteiligung an der Evaluation nachkamen, was als positives Signal des Interesses an der Einrichtung interpretiert werden kann. Die Visite fand in einer sehr angenehmen Atmosphäre statt und die Gespräche waren durch eine offene und konstruktive Haltung geprägt. So konnten allfällige, durch den Selbstbeurteilungsbericht aufgetauchte Fragen geklärt und die Expertengruppe mit zusätzlichen wichtigen Informationen versorgt werden. Die Sprachenfrage (einer der Experten war englischsprachig) konnte ebenfalls

befriedigend gelöst werden, indem die Interviewgruppen jeweils in eine deutsche und in eine englische Gruppe aufgeteilt wurden – dies erwies sich auch insofern als positiv, als die Interviewpartner/-partnerinnen in einer kleineren Gruppe intensiver ihre Meinung äußern konnten. Insgesamt aber erlaubte der Zeitplan eine gute und ausreichende Information.

Die gesamte Visite verlief ohne Komplikationen. Die WBZ war sehr kooperativ und zeigte sich allen Wünschen der Experten gegenüber offen. Es blieb genügend Zeit für Verständigungen innerhalb des Teams. Der für Universitäten ausgezeichnete Leitfaden des OAQ für die externe Begutachtung konnte aufgrund der Besonderheit der Institution allerdings weder in der dargebotenen Reihenfolge noch wirklich vollständig abgearbeitet werden. Dies liegt auch an dem besonderen, von Universitäten abweichenden Profil der WBZ. Die Gesprächsführung war offen angelegt, um dennoch zu allen Prüfbereichen durch die Unterlagen und durch die Begehung gesicherte Aussagen treffen zu können.

Die folgenden Ausführungen zu Qualitätsstandards, zum Gesamteindruck der zu evaluierenden Einrichtung, zum spezifischen Stärken- und Schwächenprofil der WBZ und zu den Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung basieren auf dem Protokoll der Vor-Ort-Visite des OAQ, auf dem Selbstbeurteilungsbericht der Schweizerischen Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrpersonen (vom 1.10.2004), den Aufzeichnungen der Evaluatoren im Kontext des Leitfadens zur Externen Begutachtung, dem Protokoll der Debriefing-Session und den allgemeinen Erfahrungen und Erkenntnissen der Expertengruppe aus den zahlreichen Gesprächen bei der Vor-Ort-Visite mit den verschiedenen Gruppen, die letztlich eine mehrperspektivische Beurteilung ermöglicht haben.

4. Formale Beurteilung der durch das OAQ formulierten Qualitätsstandards (Bereiche)

4.1 Strategie, Organisation und Qualitätsmanagement der Institution

Auf der Grundlage eines neuen Statuts hat die WBZ 2002, auch in Bezug auf den Leistungsauftrag 2001 bis 2003, zusammen mit den Mitarbeitenden ein Qualitätsleitbild erarbeitet, das neben Aussagen zur Identität der WBZ auch fünf

Qualitätsbereiche anspricht: Inputqualität, Prozessqualität: Institution, Prozessqualität Produkte und Angebote, Output- und Outcome-Qualitäten.

Der Selbstbericht zeigt auf, dass das Qualitätsleitbild ein internes Arbeitsinstrument ist und als Grundlage für das Qualitätsmanagement der WBZ dient. Das Qualitätsleitbild soll in erster Linie nach innen wirken, obwohl es auch auf der Homepage der WBZ öffentlich zugänglich ist. Aus der Sicht der Institution hat sich das Qualitätsleitbild als ein taugliches Instrument für die Gestaltung der praktischen Arbeit und auch für die Weiterentwicklung der Tätigkeitsbereiche erwiesen. Das Qualitätsleitbild ist zur Überprüfung im Jahr 2007 zusammen mit der neuen Beschreibung von Leistungs- aufträgen vorgesehen. Die WBZ betont, dass sie keine selbstständige Forschung durchführt, wohl aber Entwicklungsarbeit. Realistisch sieht sie sich als Institution des Wissenstransfers, die zwischen der universitären Forschung und der gymnasialen Lehre vermittelt. Dabei geht es vor allem um den Transfer neuer Forschungsergebnisse aus der Fachwissenschaft wie aus der Fachdidaktik in die Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe. Bisher ist das eine Einbahnstraße, anzustreben wäre auch ein Gegenverkehr: Feasibility und Efficacy-Studien, die die Wirksamkeit von neuen Ansätzen in diversen Umsetzungszusammenhängen rückmelden. In diesem Kontext wären Evaluationsforschungen nach dem CIPP-Modell (Stufflebeam u.a.) ausgesprochen nützlich.

Auch entwickelt die WBZ seit Jahren für verschiedene Funktionen des Schulmanagements und Qualitätsmanagements Zusatzqualifikationen in Zusammenarbeit mit Hochschulen und Universitäten. Allerdings entsteht inhaltlich nur ein kleiner Teil des Weiterbildungsangebots direkt in der WBZ, so dass ihr hierbei in erster Linie eine wissenschaftliche Dienstleistungsfunktion zuzusprechen ist. Die WBZ überlässt im Rahmen dieser Dienstleistungsfunktion den Weiterbildungsdelegierten und den Kursverantwortlichen Entscheidungsfreiheit und Eigenverantwortung, um die zugrunde gelegten Qualitätskriterien zu unterstützen. Gleichzeitig strebt sie an, den Kursteilnehmenden aussagekräftige Kursbestätigungen auszuhändigen, die teilweise auch Zertifikate beinhalten, die mit anderen Institutionen abgestimmt sind.

Hervorzuheben ist, dass die Qualitätskriterien der Kurse und Lehrgänge der WBZ vor allen Dingen darauf beruhen, dass sie einen direkten Zusammenhang mit der Unterrichts- bzw. Schulentwicklung aus der Sekundarstufe II beinhalten, sich an den

Bedürfnissen der Schulen und Schulträger und der dann an den Kursen Teilnehmenden orientieren, ein angemessenes fachliches und didaktisches Niveau der Kurse und Lehrgänge angestrebt wird, die Partizipation der Teilnehmer/innen und Teilnehmer ernst genommen wird und regelmäßige Evaluationen der kurzfristigen Lernwirksamkeit und Prognosen des Praxisnutzens durchgeführt werden. Dieser Aspekt der Wirksamkeit der WBZ und der Definition und Evaluation der Ziele der Weiterbildung war ein wichtiger Aspekt auch der Vorortbegehung und der dortigen Gespräche. Dabei kam folgendes zum Ausdruck:

Zur Zeit beschränkt sich die Evaluation weitgehend auf eine Art Zufriedenheitsanalyse (Kurzfristeindruck) am Ende eines Kurses/einer Veranstaltung. Für mehrtägige Kurse verwendet die WBZ einen Fragebogen mit 19 Fragen, die von einigen Kursleitern durchaus kritisch gesehen werden, weil sie die unterschiedlichen Bedingungen der sehr unterschiedlich ausgerichteten Seminare/Veranstaltungen nicht voll erfassen.

Für eintägige Kurse setzt die WBZ einen Fragebogen mit 8 Fragen bzw. Anregungen für Kommentare ein.

Die WBZ führt die Analyse der beantworteten Bögen sehr sorgfältig durch und analysiert sie auch. Die Erkenntnisse werden zur Grundlage von Umgestaltungen gemacht. Es besteht kein Zweifel daran, dass aus Zufriedenheitsdaten Rückschlüsse auf einen Kurs geschlossen werden können. Aber es wäre wichtiger noch zusätzliche Daten bezüglich der Umsetzung des Gelernten, also des tatsächlichen Transfers, zu erhalten. Oft geschieht es hierbei, dass die Teilnehmenden am Ende eines Kurses nicht so zufrieden sind, weil sie sich noch an den Inhalten und den sich daraus ergebenden (oft unbequemen) Anforderungen an die eigene Berufspraxis „reiben“, dass dann aber die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema eher zu einer Implementierung führt. Starke, aber unbequeme Handlungsanregungen sind hier höher zu bewerten als „nur“ sehr hohe Zufriedenheit am Ende von Kursen.

Die derzeit gewonnenen Evaluationsdaten tragen auch das Risiko in sich, dass die angebotenen Veranstaltungen sich mit der Zeit eher methodisch stark annähern und daher weniger Abwechslung bieten.

Daraus ergeben sich folgende Empfehlungen:

- Wir empfehlen eine Überarbeitung des bzw. der Fragebogen zusammen mit den Kursleitern.

- Wir empfehlen eine Ausweitung der Evaluationsstudien auf die längerfristige Wirksamkeit der Kurse, soweit das nach der Art der Themenstellung überhaupt möglich ist.

Insbesondere im Bereich der unterrichtsbezogenen Seminare/Veranstaltungen wären einfache Umsetzungs- und Wirksamkeitsstudien in einigen Seminaren zu erproben und dann – je nach den Erfahrungen – auf breiterer Basis einzusetzen. Damit würden die Bereiche “ Einbezug der Teilnehmenden” und “Wirksamkeit und Praxisnutzen”, die am Ende einer Veranstaltung nur sehr vorläufig eingeschätzt werden können, validiert und es lägen sicherere Einschätzungen vor.

Selbstverständlich nimmt die WBZ als nationale Institution die Weiterbildung von Lehrpersonen auch im Kontext von Führungs-, Koordinierungs-, Begleit- und Ausführungsfunktionen wahr. Es ist glaubhaft ein Anliegen der WBZ, bei Bildungsbehörden und in der schulischen Öffentlichkeit die Bedeutung kontinuierlicher Weiterbildung der Lehrpersonen nachhaltig zu fördern. Dabei kommt ihr zugute, dass der WBZ als überkantonale Institution mit direkter Anbindung an die EDK eine unabhängige Position eingeräumt wird, die sehr gut geeignet ist, die verschiedenen Akteure auf der Sekundarstufe II, insbesondere in der Aus- und Weiterbildung, miteinander zu vernetzen.

Die Evaluation ergab, dass verschiedene Neuanbieter auch Weiterbildung für die Stammkundschaft der WBZ anbieten, so dass eine neue Konkurrenzsituation eingetreten ist. Andererseits hat die WBZ durch Netzwerkarbeit und durch die Ausweitung von Aktivitäten auch hinein in das schulinterne Qualitätsmanagement sich verschiedene weitere Arbeitsbereiche erschlossen. Das Ziel der WBZ ist es, in Bezug auf die mögliche Konkurrenz, insbesondere mit pädagogischen Hochschulen und Universitäten, eine Strategie der Nutzung von Synergien anzustreben. Gerade deshalb steht eine Klärung der Tätigkeitsfelder zwischen den unterschiedlichen Fortbildungseinrichtungen, insbesondere WBZ, SIBP, pädagogischen Hochschulen und Universitäten an. Insgesamt entstand der Eindruck bei der Expertengruppe, dass trotz der verschiedenen potentiell konkurrierenden Anbieter von Weiterbildung die WBZ nach wie vor deutliche institutionelle Vorteile hat, die u.a. darauf zurückzuführen sind, dass sich die WBZ auf die zentrale Aufgabe der Fortbildung von Mittelschullehrer/innen konzentriert, während die anderen Institutionen viele andere Aufgaben zu erfüllen haben, die ihnen die zeitliche und manchmal auch finanzielle Substanz nehmen, flächendeckend Fortbildung anzubieten.

Dennoch wurde beispielsweise die Idee geäußert, die WBZ und die SIBP stärker als Kompetenzzentrum für die Sekundarstufe II durch Kooperation zusammenzubringen. Dabei dürften diese beiden Einrichtungen ihre derzeitige Stärke, nämlich insbesondere die Praxisbindung und die starke Verankerung in den Schulen nicht verlieren. Der der WBZ zugeschriebene universitäre Status wirkt sich derzeit positiv aus, weil er diese Einrichtung in der Fortbildung sehr attraktiv macht. Als bedeutende Stärke der WBZ wird vor allen Dingen die umfassende Struktur über alle Kantone gesehen, insbesondere bei stark föderalistischen Strukturen im Bildungswesen. Es gibt die Chance kantonsübergreifende Kurse anzubieten. Der Austausch mit Lehrerinnen und Lehrern aus anderen Kantonen ist unter organisatorischen Aspekten eine besondere Stärke der WBZ.

Der WBZ kommt auch ihre Tradition zugute, weil trotz vermehrter Konkurrenz diese Institution auf Grund ihrer langen Vergangenheit und ihres deutlichen Engagements für die Mittelschullehrer/ -lehrerinnen eine insgesamt gute Reputation aufgebaut hat. Der Name „WBZ“ ist ein positiv besetztes Label für die meisten Schulen in verschiedenen Kantonen. Nach wie vor ist die WBZ offenbar die einzige Institution, die fundierte Fachweiterbildung in den verschiedenen Orten und Kantonen anbieten kann. Dem Institut gelingt es offenbar einen engen Kontakt zu den Lehrenden und den Fachausschüssen der verschiedenen fachlichen Spezialisierungen aufrecht zu erhalten und regelmäßig und kontinuierlich diese basisnahen Interessen in die Planung von Kursen und Angeboten einzubeziehen. Es gibt auch einen kontinuierlichen Dialog zwischen den verschiedenen Gruppen bezüglich der Qualität der Kurse.

Derzeit ist es also zutreffend, dass die WBZ als Institution der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) die einzige überkantonal, sprachlich übergreifend und gesamtschweizerisch tätige Weiterbildungseinrichtung für Mittelschullehrpersonen darstellt. Dennoch muss schon an dieser Stelle kritisch darauf hingewiesen werden, dass die Angebote in der französischsprachigen und italienischsprachigen Schweiz deutlich weniger sichtbar sind. Hier besteht erhöhter Handlungsbedarf. Die Erstellung des jährlichen Tätigkeitsplans und die Überprüfung der Zielerreichung im jährlichen Tätigkeitsbericht sind auf institutioneller Ebene wichtige Instrumente des Controlling und der Qualitätssicherung. Die im Statut von 2000 erfolgte Neudefinierung der Funktion der seit 1994 bestehenden Expertenkommission ist sinnvoll. Sie beschliesst die jährlichen

Weiterbildungsprogramme im Rahmen des Gesamtbudgets und übt eine Beiratsfunktion aus. Dabei ist es durchaus vorstellbar, dass die kritisch-konstruktive Außensicht zum Weiterbildungsprogramm der WBZ noch intensiviert wird.

Dabei kann die vorhandene leistungsfähige Organisationsstruktur der WBZ genutzt werden. Die Organigramme und Funktionendiagramme zeigen Verantwortlichkeiten und Kompetenzen verschiedener Rollenträger im WBZ deutlich auf. Die WBZ ist als Institution der EDK dieser unterstellt, und hat eine Geschäftsstelle in Luzern und führt auch ein Büro in Neuchâtel. Das Büro in Neuchâtel hat nach Eindruck der Expertengruppe durchaus Möglichkeiten den Einfluss in der entsprechenden Region zu steigern.

Der Gesamtetat setzt sich folgendermaßen zusammen:

Rund ein Viertel der Mittel kommt aus eigenen Erträgen (Kurs- bzw. Lehrgangsgebühren, Verkauf und Dienstleistungen, Beratungsleistungen), 33 % des Etats kommt von der EDK und 45 % des Etats wird vom BBW abgedeckt. Die Maßnahmen der Finanzüberprüfung sind – soweit dies dem Expertenteam möglich war einzusehen – hinlänglich und sinnvoll intern kontrolliert. Das zum Ausdruck gebrachte Qualitätsmanagementsystem der WBZ ist durchdacht und impliziert sinnvolle Evaluationsperspektiven und Evaluationsdimensionen. Die oben angesprochene Kritik am Evaluationsverfahren bezieht sich auf die Kursebene.

Positiv wird vermerkt, dass im Sinne der OAQ-Standards, im Januar 2004 eine Mitarbeiterin der WBZ als Beauftragte für Gleichstellungsfragen nominiert wurde.

4. 2 Studienangebote

Der Selbstbeurteilungsbericht bringt zum Ausdruck, dass zahlreiche Kurse und Lehrgänge durch qualifizierte Personen aus dem Hochschulbereich aber auch durch erfahrene qualifizierte Personen aus dem Schulbereich durchgeführt werden und so Fortbildung, Wissenschaft und Praxis in eine sinnvolle Kommunikation einbezogen werden.

Allerdings ist deutlich geworden, dass die WBZ keinen Studiengang anbietet der einem international üblichen Grad entspricht. Es handelt sich um Zusatzausbildungen mit definiertem professionellem Profil für Gymnasiallehrpersonen, die einerseits Zertifizierungsmöglichkeiten beinhalten und andererseits für die Arbeit wichtige Zusatzqualifikationen erschließen. Die im Selbstbeurteilungsbericht genannten

Lehrgänge für Schulleiter und Schulleitungsmitglieder, der Lehrgang QUEMS zur Qualitätsevaluation auf Sekundarstufe II, der Kurs SCHILW, also die Zusatzausbildung für Verantwortliche der schulinternen Weiterbildung, der Zertifikatskurs der Lehrpersonen der Sekundarstufe II zum Bereich Mediation und Beratung und der Kurs „Qualification pour les responsables de la formation continue“, der sich an die Weiterbildungsverantwortlichen der Westschweiz richtet, wurden zum großen Teil in den mündlichen Befragungen der Vor-Ort-Visite sehr positiv gesehen. Die Stärken des Angebots liegen einerseits im Praxisbezug, weil aktuelle Themen, die die Lehrer und Schulen beschäftigen, problemnah aufgegriffen werden können. Vorteile liegen auch darin, dass offensichtlich die Beratung für Schulen im Bereich des Qualitätsmanagements aber auch die Angebote und Kurse kostengünstiger sind, als jene möglicher privater Anbieter. Auch ist die Qualität des Angebots deutlich besser gesichert als bei privaten Anbietern (dies sind Feststellungen von Kursteilnehmenden).

Obwohl die WBZ Zertifikate vergibt, sind diese nicht klar in eine Taxonomie der Hochschulabschlüsse einzuordnen. Einzelne Zertifikate sollen daher in realistischer Gewichtung zunehmend einer ECTS-Bewertung zugeführt werden, dabei gilt es die akademische Kompatibilität zu beachten. Derzeit erscheint zahlreichen Teilnehmenden der Wert der Zertifikate und der Bestätigungen der WBZ eher unklar. Die Ambivalenz der Bewertung wird dadurch deutlich, dass man die Rückmeldungen und die Zertifikate als ein positives Feedback ansieht. Aus Sicht der Expertengruppe werden hier formal präzisere Anerkennungen und Zertifikatsberechtigungen notwendig. Das ist im Hinblick auf die Bemühungen der einzelnen Kantone zur Selbstevaluation der Lehrenden und zur erwartenden Zusammenstellung von Portfolios von besonderer Bedeutung.

Die Dauer der Kurse sind äußerst unterschiedlich, wobei offensichtlich die längeren Kurse sich eher an die Leiter von Qualitätsmanagementprozessen in Schulen richten. Der weitaus größte Teil der angebotenen Kurse sind Kurzzeitseminare, was auch daran liegt, dass längerfristige Kurse, die fachdidaktisch und fachwissenschaftlich durchaus sinnvoll wären, manchmal schwierig für Lehrer zu realisieren sind, wenn die Kurse nicht während der Ferien angeboten werden.

Für Berufsschullehrer ist – dies ist auch nicht intendiert und es gibt andere Ansprechpartner – die WBZ nicht die erste Fachbildungsadresse.

Positiv hervorgehoben wird immer wieder die Schulnähe, sowie die günstige regionale Verteilung von Fortbildungsveranstaltungen in der Schweiz. Obwohl das SIBP aufgrund gegenwärtiger höherer Subventionen preislich noch attraktiver ist (Die Kurse des SIBP sind für die Teilnehmenden kostenlos), erscheinen die Kurse im Marktspektrum der Schweiz extrem günstig.

Vereinzelt, ohne dies verallgemeinern zu wollen, wurden auch thematische Langzeitkurse, bspw. zur Vermittlung von soft skills im pädagogischen und psychologischen Bereich für Lehrer angeregt. Ganz offensichtlich ist die WBZ vor allem eine Plattform für verschiedene Schulfächer und ihre Lehrenden. Die Weiterbildungsdozenten/innen, die in enger Kooperation zur Zentrale der WBZ stehen, übernehmen derzeit offensichtlich in eigenständiger Initiative sehr viele Aufgaben des Marketings und der Werbung für ihre Kurse. Hier wird sehr viel „ehrenamtliches“ Engagement von Weiterbildungsdozenten/innen sichtbar. Die Weiterbildungsdozenten signalisieren, dass der Name der WBZ bei den Adressaten von Kursen ein positives Image hat und daher bei der Rekrutierung von Teilnehmenden sehr hilfreich ist. Als Problem zeigt sich an einzelnen Orten, dass sich kleine weiterbildungsintensive Gruppen von Lehrern/Lehrerinnen gebildet haben, die intensiv Kommunikation und Fortbildung pflegen, während bspw. jüngere Kolleginnen und Kollegen schwerer zu rekrutieren seien und diese auch manchmal noch unter dem Einfluss ihrer universitären Studiengänge gerne an den Universitäten direkt fortgebildet werden. Dennoch zeigt sich auch hier bei jüngeren Kollegen/Kolleginnen das Interesse einerseits an wissenschaftlich fundierter Fachausbildung und andererseits an praxisbezogener schulnaher Beratung, Kommunikation und Fortbildung, weil diese großen Themenbereiche für die Tätigkeit als Lehrende als relevant eingeschätzt werden.

Verbesserungsfähig ist offensichtlich auch die Koordination von Fortbildungsprogrammen, damit die Mehrfachteilnahme von Lehrern und Lehrerinnen in verschiedenen Kursen besser möglich ist. Selbstverständlich wird bei einer weiteren Aktivierung des Fortbildungsmarktes und bei einer evtl. Zunahme von Fortbildungskursen an pädagogischen Hochschulen, Universitäten und auch kommerziellen Weiterbildungsanbietern diese Koordination immer schwieriger. Allerdings soll auch an dieser Stelle schon darauf hingewiesen werden, dass die Universitäten und pädagogischen Hochschulen auch aus Sicht der

Weiterbildungsdozenten/innen nur teilweise als Konkurrenten der WBZ wahrgenommen werden.

Zur Evaluation der Veranstaltungen und Kurse wurde bereits darauf hingewiesen, dass es notwendig ist, die Ausweitung der Evaluationsstudien voranzutreiben, damit die Wirksamkeit der Kurse valider überprüft werden kann. Gegenüber den Universitäten und den Fachhochschulen besitzt die WBZ offensichtlich die Stärke überregional und überfachlich tätig zu werden. Allerdings wurde auch darauf hingewiesen, dass die Präsenz der WBZ an den Schulen in den letzten 20 Jahren abgenommen habe und andere Institutionen einen Teil der Kurse übernehmen, die früher selbstverständlich von der WBZ hätten angeboten werden können (z.B. Universitäten).

Sinnvoll wären ganz offensichtlich mehr schulbasierte Formen der Weiterbildung, also Formen der schulinternen und explizit einzelschulbezogenen Fortbildung, die bislang noch nicht in vollem Umfang, fachlich übergreifend und für die ganze Lehrerschaft einer Schule angeboten werden. Diese Anregung würde bedeuten, dass die WBZ noch stärker Schulentwicklungsthemen aufgreift. Und hier wird von den Fachhochschulen und den Universitäten der WBZ eine Stärke zugesprochen. Im Selbstbeurteilungsbericht der WBZ wird hervorgehoben, dass sie auf die Tätigkeit der Lehrpersonen an Maturitätsschulen ausgerichtet ist und dass sie die rein fachwissenschaftlichen Weiterbildungsangebote der universitären Weiterbildungsstellen fachwissenschaftlich, fachdidaktisch und methodisch ergänzen. Dies wird auch von potentiell konkurrierenden und kooperierenden Einrichtungen so gesehen.

Das Programm mit der größten internationalen Ausstrahlung ist das Lehrerweiterbildungsprogramm des Europarates (CDCC), dessen schweizerische Nationalagentur die WBZ seit 1971 ist. Dieses Programm ist für verschiedene Fächer ausgelegt und hat sich nachhaltig positiv auf die Internationalisierung und die internationalen Kontakte der Schweizer Lehrerschaft ausgewirkt. Zusätzlich führt die WBZ seit 1996 im Auftrag des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft ein Austausch-Programm für Sprachassistentz-Lehrpersonen durch. (vgl. *Selbsteinschätzungsbericht 2.02.02*)

(*neuer Absatz*) Die WBZ wendet verschiedene Methoden der Leistungsbeurteilung an, wobei hier zwischen quantitativ exakten und qualitativ explorierenden unterschieden werden kann. Die angewandten Methoden reflektieren also die Vielfalt

der anvisierten Ziele und reichen von der Konzipierung und Umsetzung von Projekten an der eigenen Schule über die kollegiale Hospitation und das Feedback, über die Präsentation der Konzepte und der Ergebnisse bis hin zu Dokumentationen der Projekte mit entsprechender Lernreflexion. Auch wenn nicht verkannt wird, dass die periodischen Befragungen und die Rückmeldungen der Kursteilnehmenden am Kursende in die Weiterentwicklung Eingang finden, sei hier aus Sicht der Kommission noch ein spezifischer Aspekt angefügt, der die Unterstützung bei der Erarbeitung und/oder Einführung von Studienplänen und Unterrichtshilfen betrifft: Die Expertengruppe hatte keine Informationen darüber, was hier tatsächlich geschieht. Eine systematische Unterstützung der in einigen Kantonen langfristig angelegten neuen Lehrpläne ist vielleicht punktuell erfolgt, war aber als Arbeitslinie aus den eingesehenen Veranstaltungsprogrammen nicht ersichtlich.

Es ist eine Erkenntnis aus den Vereinigten Staaten, dass das Bildungssystem trotz der Betonung der „lokalen Autonomie“ durch die Schulbuchproduktion in einem Maße vereinheitlicht, um nicht zu sagen, uniform gemacht worden ist. Ob und wieweit sich die Lehrpläne der einzelnen Kantone ähneln bzw. sich überlappen sollte systematisch untersucht werden, um die Felder klarer zu bestimmen, in denen Weiterbildungsangebote gemacht werden können bzw. sollen. Die jetzige Praxis scheint stärker auf eine gewisse Beliebigkeit hinauszulaufen, die durchaus über Praxisrelevanz verfügt – die ja vielen Veranstaltungen zugeschrieben wird. Sie ließe sich in der Zukunft noch verstärken. In der Diktion der Curriculumforschung handelt es sich um ein systematisches Curriculum-Mapping. Es ist zu erwarten, dass die Erstellung solcher curricularen „Landkarten“ in Zukunft von den Gymnasien verlangt werden wird, wenn auch dort verstärkt mit Bildungsstandards gearbeitet wird, die derzeit im Projekt HarMOS schon entwickelt werden. Hier ließe sich zudem eine Bundesverantwortlichkeit zielgerichtet unterstützen.

In der internationalen Vergleichsstudie der IEA mit dem Titel „Classroom Environment Study“ (CES: Ryan, Anderson u. a.) kam auf jeden Fall heraus, dass die „Opportunities to Learn“, also die Chancen der Schülerinnen und Schüler tatsächlich die (angeblich verpflichtenden) Inhalte der Lehrpläne zu erwerben, höchst unterschiedlich waren. Die „Abdeckung“ der Curricula war bei vielen Lehrenden häufig sehr gering. Das verringert – wie in Deutschland die PISA-Ergebnisse 2000 – die Lerngelegenheiten erheblich.

Hier ist ein Feld auf dem die WBZ größere Aktivitäten entfalten könnte, um daraus Veranstaltungen abzuleiten, die auf eine höhere Wirksamkeit des schulischen Lernens an Gymnasien hinauslaufen. Hieraus ergeben sich Empfehlungen:

Im Sinne einer systematischeren Wahrnehmung dieser Aufgabe und der empfohlenen forschungsgestützten Arbeitsweise lassen sich verschiedene Handlungswege gehen, z. B. zur Unterstützung der Umsetzung neuer oder wichtiger Lehrpläne:

- Schwerpunkte setzen, und sich an Bildungsstandards orientieren, die sicher für die Abschlussklassen der Gymnasien entwickelt werden. Dass daraus dann auch für die Jahrgänge, die davor liegen, die Gelegenheiten für das Lernen geplant werden müssen, liegt auf der Hand.
- Da die WBZ schon heute mit den Fachgruppen des Gymnasiallehrerverbandes zusammenarbeitet, besteht eine – im Einzelfall durchaus unterschiedlich intensive - Vernetzung zur Praxis (abhängig von der Dynamik der Fachgruppe). Mit der Entwicklung von Modellunterrichtseinheiten bzw. von alternativen Unterrichtseinheiten für ein und dasselbe Thema, die jeweils die anvisierten Bildungsstandards berücksichtigen, kann die WBZ zu einer Verbesserung der Lernleistungen an den Gymnasien erheblich beitragen.

Diese Überlegungen leiten zum Bereich `Forschung` über.

4.3 Forschung

Im Selbstbeurteilungsbericht stellt die WBZ fest, dass sie entsprechend dem Leistungsauftrag keine eigene Forschung betreibt. Allerdings werden Methoden und Erkenntnisse aus der aktuellen Forschung aufgrund der Mitwirkung von Lehrenden und Forschenden der Universitäten in der Weiterbildung präsentiert und damit in die schulische Realität transferiert. Die Stärke der WBZ erscheint auch aus Sicht der vor Ort geführten Gespräche vor allen Dingen im Bereich der Wissenskommunikation und des Wissenstransfers zu liegen. Verschiedene Projekte, die auch im Selbstbeurteilungsbericht genannt sind, stützen sich ausdrücklich auf neue Forschungsergebnisse. Allerdings sieht die WBZ kaum Möglichkeiten zur eigenen Wissensgenerierung. Dies war ein wichtiges Thema der Diskussion der Experten-

gruppe. Die Expertengruppe hatte nach zahlreichen Gesprächen vor Ort den Eindruck, dass die Forschungsfunktion der WBZ möglicherweise sogar im Selbstbeurteilungsbericht unterschätzt worden ist. Sicher ist festzuhalten, dass die WBZ keine genuine Forschungseinrichtung ist, gleichzeitig wurde deutlich, dass die WBZ bei Weiterbildungsbedarfserhebungen in Zusammenarbeit auch mit Hochschulen dringend gefordert wäre. Die WBZ erteilt teilweise Aufträge an Forschende an Universitäten im Rahmen von Expertisen und mit der Absicht der Konzeptentwicklung.

Auch der Aspekt der Implementierung von Forschungsergebnissen ist ein wichtiger Aspekt im Wissensmanagement wissenschaftlicher Einrichtungen. Wissensgenerierung, Wissenskommunikation, Wissensspeicherung und Wissenstransfer in die Praxis sind verschiedene Teilaspekte von Forschung, die nur in ihrer Ganzheitlichkeit letztlich im schulischen Kontext sinnvolle Innovationen erzeugen und unterstützen können. Es gab Stimmen bei der Vor-Ort-Visite, die den Wissenstransfer durch eine noch stärkere Zusammenarbeit mit den Universitäten steigern möchten. Es gab Hinweise darauf, dass die Qualitätsentwicklung an den Gymnasien bereits jetzt ein starker Bereich der WBZ ist, der auch in Zukunft eine weitere starke Entwicklung auslösen kann. Schulentwicklung ist allerdings keine reine Beratungstätigkeit sondern ist mit präziser Deskription und Analyse verbunden. Kann insbesondere bei der Feststellung des Bedarfs und der Bedürfnisse nach Weiterbildung die WBZ ihre gegebene Funktion noch steigern?

Hierzu ist zunächst festzustellen, dass die WBZ augenblicklich nicht die Struktur und das Personal hat, spezifisch wissenschaftliche Forschung, insbesondere Grundlagenforschung, durchzuführen. Im Bereich angewandter Forschung allerdings sind ihr Aufgaben zuzusprechen. Die WBZ sollte im Bereich der Forschung nicht nur eine Koordinierungsfunktion haben, sondern gerade in einer Mediatorfunktion zwischen Schulen und Universitäten könnte die WBZ zur Forschungskoooperation verschiedener Bildungsbereiche stark beitragen. Auch im Bereich der Schulevaluation und der entsprechenden Kurse kann die WBZ in Kooperation mit den Universitäten ihre Bedeutung stärker hervorheben. Im Rahmen einer entsprechend angewandten Forschung wären Coaching-Funktionen, insbesondere bei der Einführung von Qualitätsmanagementsystemen in Schulen, für die Praxis hilfreich. Möglicherweise ist auch die Herausarbeitung von best practice Aktivitäten

an Schulen, die modellhaft für andere wirken können, eine wichtige und in die Forschung integrierbare Aufgabe.

Die Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrer/-innen in Luzern hat als erste Aufgabe im Statut vom 3. November 2000 folgendes festgehalten: "Feststellen des Bedarfs und der Bedürfnisse nach Weiterbildung".

Die Erhebung des Weiterbildungsbedarfes erfolgt im Wege eines kontinuierlichen Dialoges der WBZ mit Schulen, Standesvertretungen von Lehrern (z.B. Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer VSG) und den Fachausschüssen der Lehrpersonen an den Sekundarschulen II (Gymnasien). Exponenten der genannten Gruppen treten mit Vorschlägen für fachwissenschaftliche und fachdidaktische Angebote an das WBZ heran, artikulieren den Bedarf nach besonderen Angeboten (z.B. für Klassenlehrer, Weiterbildungsbeauftragte, Beauftragte für das Qualitätsmanagement in Schulen) und werden zum Teil in jährlich organisierten Konferenzen in die Planung des Programms eingebunden.

Der kontinuierliche Dialog mit den Adressaten des Angebotes bezüglich der Ziele, Inhalte und Methoden der angebotenen Veranstaltungen stellt sicher, dass das Weiterbildungsprogramm der WBZ sehr zielgruppenorientiert und teilnehmerzentriert angelegt ist und Rückmeldungen der Praktiker aus dem Schulalltag rasch erforderliche Feinabstimmungen, Ergänzungen und Korrekturen ermöglichen. Die hohe Akzeptanz des Weiterbildungsangebotes der WBZ für die Gymnasien ist sicher zu einem erheblichen Teil auf diese Bedarfsorientierung und die Einbindung der Adressaten der Angebote in die Programmgestaltung zurückzuführen.

Aus den vorliegenden Dokumenten und aus den Interviews war nicht ersichtlich, dass die WBZ bislang Bedarfserhebungen auf der Grundlage des methodischen Instrumentariums der empirischen Sozialforschung durchgeführt hätte.

Um die möglichen Adressaten (Lehrpersonen an den Sekundarschulen II) noch zielgerichteter und flächendeckender zu erfassen, regen die Gutachter an, dass die WBZ in Kooperation mit einschlägigen Forschungseinrichtungen Projekte zur sektoralen (fachbezogenen) und regionalen Erhebung des Weiterbildungsbedarfes an den Sekundarschulen II initiiert.

Die Gutachter sind sich bewusst, dass das WBZ nicht über die Infrastruktur verfügt, selbst solche Projekte (empirische Erhebungen) durchzuführen, man könnte sich aber vorstellen, dass das WBZ als Träger bzw. Antragsteller von Projektgruppen agiert.

4. 4 Wissenschaftliches Personal

Grundlegend ist hier festzuhalten, dass die Ernennung und Beförderung des wissenschaftlichen Personals der WBZ je nach Position durch die EDK, die Direktion bzw. die Weiterbildungsdelegierten der WBZ erfolgt. Kriterien sind augenblicklich ein Hochschulabschluss, erfolgreiche Tätigkeit an Mittelschulen bzw. an Universitäten, Hochschulen und Erfahrung in der Weiterbildung. Die Rekrutierung der WBZ-Führung, des Stabpersonals sowie des Kurs- und Lehrgangspersonals sind im Selbstbeurteilungsbericht klar hervorgehoben. Kursverantwortliche und Kursleitende werden wiederum bei der Gestaltung ihrer Kurse auf die Qualitätsleitlinien und Qualitätskriterien für Kurse verpflichtet. Es wurde von zahlreichen Sprechern verschiedener Gruppen bei der Vor-Ort-Visite aufgezeigt, dass gerade die Mischung des Personals der Kursverantwortlichen aus Universitäten, Fachhochschulen, Erwachsenenbildungsinstitutionen und Mittelschulen als positiv erlebt wird, weil sehr verschiedene Perspektiven hier zum Ausdruck kommen. Die Evaluation und auch die Probleme dabei wurden bereits angesprochen. Es soll aber auch hervorgehoben werden, dass einzelne Lehrgänge, z.B. der Lehrgang für Mediation und Beratung, extern evaluiert werden.

Zur Fortbildung insbesondere des wissenschaftlichen Personals wird ein jährlicher WBZ-Netztag durchgeführt. In der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung sieht die WBZ derzeit keine Aufgabe, weil sie keinen Einfluss auf die Nachwuchsförderung in Mittelschulen, Universitäten oder pädagogischen Hochschulen hat. Positiv hervorzuheben ist, dass für die Positionen für festangestellten Personen der WBZ öffentlich ausgeschrieben wird, während die Kursleiter durch die Weiterbildungsdelegierten bestimmt werden. Dabei scheint die Kursleiterrekrutierung zu funktionieren, wobei die Rückmeldungen über den Kurserfolg und die Kursevaluation in erster Linie an die Weiterbildungsdelegierten gehen, nicht direkt an die Zentrale der WBZ. Als Problem erschien, dass neue Dozenten/innen Mühe haben, in das System der Weiterbildung integriert zu werden. Beim Festpersonal der WBZ ist wenig Wechsel festzustellen, wobei Neuausschreibungen sich an den Leistungsaufträgen orientieren. Die WBZ hat insbesondere auf der Ebene der Kursleiter vor allen Dingen die Funktion, qualifizierte Personen zu sichten und

anzuwerben. Aus Sicht von Weiterbildungsteilnehmenden wurden insbesondere die Kursleiter als überwiegend qualifiziert und engagiert beschrieben.

4. 5 Administratives und technisches Personal

Die Kursverwaltung, die Buchhalterin und das Dienstleistungspersonal gehören in der WBZ zum administrativen und technischen Personal. Die entsprechenden Funktionen sind im Funktionsdiagramm einsehbar und dort hinreichend beschrieben. Neue Mitarbeiter/innen werden on the job eingeführt und gegebenenfalls neu eingestuft. Die Expertenkommission hatte den Eindruck, dass das administrative und technische Personal aufgrund des Engagements der Geschäftsleitung sehr gut in die Gesamtvorgänge integriert ist. Die Weiterbildung des administrativen Personals, bspw. in kaufmännischen oder technischen Belangen wird gewährleistet und aufmerksam gefördert. Bei Bedarf haben Mitarbeiter/innen auch Gelegenheit, externe Beratungs- und Fortbildungsangebote zu nutzen.

4. 6 Studierende (Teilnehmer/innen)

Derzeit bestehen keine Zulassungsbedingungen für fachorientierte Weiterbildungskurse. Für den Besuch von funktionsbezogenen Zusatzausbildungen gelten Voraussetzungen, die durch das Amt, das die potentiellen Teilnehmer bekleiden, festgelegt sind. Insbesondere für die ein- und mehrtägigen fachorientierten Weiterbildungskurse in und an den Gymnasien bestehen keine expliziten Zulassungsbedingungen. Selbstverständlich muss der fachwissenschaftliche Hochschulabschluss gegeben sein, um sich den entsprechenden fachwissenschaftlichen Fortbildungen zu unterziehen. Die entsprechenden Kurse sind ausbildungshomogen zusammengesetzt. Der Gleichstellungsgrundsatz ist wirksam und Lehrgänge stehen Frauen und Männern in gleichem Maße offen. Allerdings ist das reale Geschlechterverhältnis in den Lehrgängen ein Abbild der tatsächlichen Situation an Mittelschulen (mehr Männer als Frauen). Wie zu erwarten, besteht derzeit ein eher geringer Frauenanteil in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereichen und eher ein höherer Anteil in den humanwissenschaftlichen Fächern. Dies trifft sowohl für den Lehrkörper als auch für die Weiterbildungsteilnehmenden zu. In den Bereichen des Schulmanagements ist der Frauenanteil deutlich geringer, was ebenfalls die reale Situation an den Maturitätsschulen zum Ausdruck bringt.

Bei der Gewichtung fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Angebote ist darüber hinaus festzustellen, dass der Schwerpunkt der fachwissenschaftlicher Weiterbildungsangebote gegenwärtig in den Humanwissenschaften liegt. In den Naturwissenschaften (z.B. Chemie) und in den musischen Fächern gibt es kein quantitativ vergleichbares Angebot. Trotz der erkennbaren Konkurrenz naturwissenschaftlich – technischer Angebote für die fachliche Weiterbildung von Lehrpersonen durch die Industrie, könnten durchaus Kooperationen im Weiterbildungsangebot in diesen Segmenten zwischen der WBZ und der Industrie angestrebt werden.

Positiv hervorzuheben ist, dass die Abbrecherquote bei Teilnehmenden in Fortbildungsreihen gering ist. Allerdings werden auch die Erfolgsquoten statistisch nicht erhoben, aber mündliche Rückmeldungen lassen den Studien- und Teilnahmeerfolg positiv erscheinen. Die Abbrecherquoten während der

Zusatzausbildungen sind äußerst gering und bewegen sich unter 5 %. Gründe für den Ausstieg sind meist in familiären Umständen zu suchen. Allerdings bestehen auch keine Instrumente der Messung des Erfolgs der Weiterbildung in der späteren Schulpraxis (Outcome). Festzustellen ist, dass die realen Weiterbildungskurse eine gute Betreuung und Beratung der Teilnehmenden sicherstellen, dass es aber offensichtlich bei verschiedenen Themen und in verschiedenen regionalen Bereichen durchaus zu Engpässen kommt, so dass nicht jeder Interessierte in einem Weiterbildungskurs aufgenommen werden kann. Die WBZ leistet den Adressaten Beratung und Information, so dass die Weiterbildungsprogramme vielen Lehrerinnen und Lehrern an den Schulen transparent sind.

Teilnehmende berichten, dass ein WBZ-Zertifikat nicht jene Reputation besitzt, das ein universitärer Abschluss haben würde. Ein Problem ist, dass außerhalb von Schulen Zertifikate der WBZ nicht angemessen eingeschätzt werden und bspw. Unternehmen offenbar wenig mit diesen Zertifikaten umgehen können. Das ist sowohl eine Herausforderung für die Vergabe von Credit Points, als auch für die präzisere Bezeichnung der Zertifikate.

Rektoren haben bei der Vor-Ort-Visite aufgezeigt, dass "Zeit" sicher eine Fortbildungsbarriere darstellt und dass daher zahlreiche Gymnasiallehrer und Gymnasiallehrerinnen an den WBZ-Kursen nicht teilnehmen. Gleichzeitig wird selbstorganisiertes und selbstreguliertes Lernen bei Lehrern vorausgesetzt.

Auch in Zukunft wird es homogene Fortbildungen geben müssen, während bei bestimmten anderen Themen, z.B. aus den Bereichen der Informatik durchaus vorstellbar ist, dass Primarschulen, Berufsschulen und Maturitätsschulen gemeinsam Lehrer in entsprechende Kurse entsenden.

Derzeit werden die meisten Teilnehmenden offensichtlich durch mündliche Information und Ansprache gewonnen. Es gibt Hinweise von der Vor-Ort-Visite, dass die Visibilität der WBZ in einzelnen Schulen zurückgeht, auch deshalb weil ihr zentraler Status bei der Lehrerfortbildung der Mittelschulen in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Nichtsdestotrotz wird die WBZ nach wie vor von Lehrern und Schulleitern überwiegend als ein traditioneller und seriöser Anbieter gesehen. Einzelne Teilnehmende, z.B. aus dem Mediationskurs berichteten, dass ihre Erfahrungen und Kenntnisse aus den Kursen hervorragend in den Schulen umgesetzt werden können. Speziell in diesem Kurs wird positiv hervorgehoben, dass die Kursleiter nur teilweise aus den Universitäten kommen und sich auch aus der

Privatwirtschaft und der Erwachsenenbildung rekrutieren. Der Wissenstransfer wird vom WBZ auf der Basis gut organisierter Kurse und Kongresse offensichtlich sehr gut auch aus der Sicht dieser Kursteilnehmenden geleistet.

4. 7 Infrastruktur

Die WBZ verfügt in Luzern wie im Bureau Romand zwar über gemietete Büroräume aber nicht über eigene Kursräume. Allerdings wird auch bei der Begehung diese Situation nicht als Problem gesehen, weil gerade die Dezentralisierung von Kursen als großer Vorteil der WBZ-Angebote hervorgehoben wird.

4. 8 Kooperation

Offenbar verfügt die WBZ über keine formalen Kooperationsverträge mit Hochschulen und Universitäten, arbeitet aber teilweise intensiv projektbezogen mit universitären Institutionen zusammen. Die Vernetzung der WBZ mit Hochschulen, Fachhochschulen, Schulen, Weiterbildungsträgern wird mehrfach als starker Vorteil der WBZ genannt. Dabei setzt die WBZ diese Netzwerke bei Bildungsbehörden auf kantonaler, nationaler und internationaler Ebene zur Förderung der beruflichen Weiterbildung akademisch ausgebildeter Lehrpersonen ein. Spezifische projektbezogene Kooperationen bestehen bspw. mit dem Institut für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen im Lehrgang für Schulleiter/innen und Schulleitungsmitglieder, mit der pädagogischen Hochschule Aargau im Bereich des Qualitätsmanagements, mit der Universität Bern bei der Erarbeitung von Vergleichsarbeiten auf der Sekundarstufe II, mit der Universität Zürich in der Netzwerkarbeit. Bereits erwähnt wurden bei den internationalen Kooperationen das Sprachassistenprogramm Schweiz, das hervorragend funktioniert und angenommen wird.

Bei den internationalen Kooperationen ist auch das Stipendienprogramm CDCC des Europarats zu erwähnen. Die WBZ übernimmt als Bindeglied zu ausländischen Institutionen im Bereich der Weiterbildung und Schulentwicklung eine wichtige Koordinatorenfunktion. Kooperationen bestehen auch mit der Universität Innsbruck und der Universität Linz. Aus Sicht der Expertengruppe könnten gerade diese internationalen Kooperationen ausgebaut werden. Auch aus Sicht der Stakeholder

wird beobachtet, dass die internationalen Kooperationen mit anderen Weiterbildungseinrichtungen verstärkt werden können. Zahlreiche Bereiche in der Lehrerfortbildung sind sicherlich national und kantonale hervorragend zu organisieren, aber es gibt internationale Themenstellungen, die besser auf der Basis einer mehrperspektivischen, internationalen Kooperation bearbeitbar werden. Auch auf der Ebene der Schulen werden Anforderungen an den internationalen Austausch bedeutsamer, so dass sich die WBZ diesem Thema stärker zuwenden sollte.

Unter dem Aspekt der Kooperation ist an dieser Stelle noch einmal hervorzuheben, dass mehrere Teilnehmer der Vor-Ort-Gespräche zum Ausdruck brachten, dass die Romandie von der WBZ bislang nicht hinreichend erreicht wird und dass der französischsprachige Teil der Schweiz stärker als Zielregion zu bearbeiten ist.

Die bereits bestehenden Kontakte zu pädagogischen Hochschulen und Universitäten könnten aus der Sicht mehrerer Gesprächsteilnehmer deutlich intensiviert werden, wobei es hierbei um eine Vernetzung von Aktivitäten geht und nicht um die Unterordnung der WBZ in die Struktur einer Universität oder einer pädagogischen Hochschule. Der starke Vorteil der Praxis- und Schulnähe könnte auch in Kooperationen mit universitären Einrichtungen zum Tragen kommen. Hervorgehoben wurde mehrfach, dass es der WBZ gelingt, die Kleinräumigkeit der Adressatenrekrutierung zu überbrücken und Kontakte auch überkantonale und organisatorisch übergreifend herzustellen. Auch wenn die Koordination der Aktivitäten nicht das gesamte Bildungsumfeld in der Schweiz in gleicher Weise erfasst, ist die WBZ doch zentraler Ansprechpartner für die Lehrerfortbildung, der die neuesten Entwicklungen auch aus Sicht der Praxis aufnimmt und umgekehrt die neueren wissenschaftlichen Entwicklungen der Forschung an den Universitäten in die Praxis transferiert.

Zwischenfazit:

Die WBZ erfüllt die Aufgaben der Fortbildung, die in ihrem Auftragskatalog vorgesehen sind, seriös mit hoher Kompetenz und sehr engagiert. Auf verschiedene zu optimierende Punkte wurde bei der Betrachtung von Einzelstandards hingewiesen. Das Institut hat einen äußerst nahen Kontakt zu den Lehrer/innen und zu den Fachausschüssen, zu den Schulen und auch zur Bildungspolitik, so dass es geeignet ist, den kontinuierlichen Dialog zwischen den Gruppen hinsichtlich der wichtigen Themen und der Qualität des Fortbildungsangebots zu initiieren, zu

moderieren und aufrecht zu erhalten. Die WBZ kann es sich positiv anrechnen, dass sie zu einem funktionierenden Netzwerk der Lehrerfortbildung in der Schweiz in ihrem Bereich beiträgt. Dabei ist hervorzuheben, dass die WBZ Aufgaben erfüllt, welche sowohl die Universitäten als auch die Fachhochschulen momentan nicht hinreichend erfüllen können. Gemäß ihren Leistungsaufträgen hat die WBZ keinen expliziten Forschungsauftrag und offenbar soll ein solcher auch nicht neu eingebracht werden. Jedoch liegt ein Potential der WBZ in einer Transmissionsfunktion von aktuellen Forschungsergebnissen an **die** Schulen (Theorie-Praxis). Für diese Aufgabe sollte sie künftig die Zusammenarbeit mit universitären Einrichtungen und Institutionen insbesondere im Bereich angewandter Forschung stärker ausbauen. Gleichzeitig ist die WBZ durch die Nähe zu Schulen und zur Basis der Lehrer auch für die universitären Einrichtungen ein wichtiger Sensor für neue und auf Dauer wissenschaftlich zu bearbeitende Themen. Ganz offensichtlich sind die pädagogischen Hochschulen derzeit noch im Aufbau und in hohem Maße mit der Erstausbildung von Lehrern beschäftigt. Der Fortbildungsauftrag dürfte dort in Zukunft an Bedeutung gewinnen, allerdings ist derzeit die zeitliche Bindung des Personals in der Erstausbildung sehr hoch. Den Universitäten fehlt die Schul- und Praxisnähe und sie neigen bei ihren Fortbildungen zu Kurzzeitprogrammen. Universitäten sind stark an Grundlagenforschung orientiert und sind im Bereich der Anwendungsforschung auf Kooperationen und Vernetzungen mit Einrichtungen wie der WBZ angewiesen.

5. Stärken und Schwächenprofil der zu evaluierenden Einheit

Zusammenfassend sollen noch einmal die **Stärken** der WBZ hervorgehoben werden. Diese liegen nach Meinung der Expertengruppe in ihrer Schulnähe und in der Fähigkeit problemnah Weiterbildungsaufgaben zu definieren. Die WBZ hat ohne Zweifel eine wichtige Einigungsfunktion der Orientierung der Schweizer Mittelschullehrenden. Die WBZ arbeitet teilnehmerorientiert und zielgruppenbezogen. Ihre Angebote sind erfahrungsbasiert und befördern den Austausch von Kolleginnen und Kollegen, sowohl in einzelnen Schulen als auch zwischen Schulen. Die WBZ arbeitet in verschiedenen Kantonen und ist daher in der Schweiz überregional tätig. Ganz offenbar gelingt der Wissenstransfer hervorragend. Die didaktisch methodische Gestaltung der Seminare ist modern und basiert auf multimethodischen

Vermittlungsstrategien. Positiv ist ebenfalls hervorzuheben, dass der Ausfall von Fortbildungsveranstaltungen nicht ungewöhnlich hoch ist. Die meisten angekündigten Veranstaltungen können unter der Leitung kompetenter Dozenten/innen die aus der Wissenschaft und aus der Praxis rekrutiert werden, durchgeführt werden. Die WBZ hat ein sehr gutes Image bei Lehrern und bei Verwaltungen. Man schätzt insbesondere ihre fachdidaktische und pädagogische Kompetenz.

Die Einrichtung selbst wird effizient geleitet, das Management ist professionell und die Administration funktioniert gut. Gender Mainstreaming und Qualitätsmanagement wirken positiv. Die Atmosphäre und die Arbeitsbedingungen in der Institution werden von den Mitarbeitern positiv wahrgenommen.

Als **Schwächen** hebt die Expertengruppe hervor, dass die internationalen Kooperationen in den verschiedenen angesprochenen Bereichen zu verdichten sind. Eine forschungsgestützte Weiterbildung ist möglich und für den Bereich der Sekundarstufe II zu stärken. Dabei geht es um Themenbereiche der Bedarfserhebung, die Begleitforschung, der professionellen Durchführung von case studies zur Ermittlung von best practices sowie einer fundierten Evaluation der Konsequenzen von Lehrerfortbildung (outcome). Zu überlegen ist eine engere Zusammenarbeit der Lehrerschaft der Sekundarstufe II, das könnte durch eine noch engere Kooperation der WBZ und der SIBP erleichtert werden – allerdings bei weiterhin differenzierten Profilen.

Einzelne Veranstaltungen müssen sicher weiterhin fach- und schulartspezifisch durchgeführt werden, aber künftig kann auch im Sinne einer vertikalen Kooperation die gemeinsame Lehrerfortbildung in Primarschulen, Berufsschulen und Maturitätsschulen realistischer Weise als Ziel angestrebt werden. Die Ausstattung mit fachdidaktischer, fachwissenschaftlicher und pädagogischer Literatur, mit Schweizer und internationalen Zeitschriften erschien der Expertengruppe nicht optimal. Sinnvoll wären auch Links zu Literatur- und Forschungsdokumentationen im deutschsprachigen Raum, die gleichzeitig englischsprachige Literatur mit aufbereiten (FIS-Bildung), für die WBZ eine neue und zusätzliche Dienstleistung, die unter Einsatz geringer Mittel zu bewerkstelligen wäre. Die Aktivitäten in der französischsprachigen Schweiz und auch in der italienischsprachigen Schweiz sollten verstärkt werden.

6. Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung

Unser finnischer Kollege hat die Funktion der WBZ treffend auf den Punkt gebracht: "It is important for the country to have this kind of institute to take care of the in-service training of the staff of secondary schools. WBZ offers a well functioning platform for organising training for academic people and it has still a central role in some fields of in-service training of the staff of the upper secondary schools."

Dennoch gibt es einige Anregungen zu Veränderungen. Zahlreiche Empfehlungen zu Qualitätsverbesserungen sind implizit und explizit im bisherigen Text bereits enthalten. Hier soll noch einmal auf wenige zentrale Punkte eingegangen werden. Empfohlen wird von der Expertengruppe

- die fachwissenschaftliche und fachdidaktische Fortbildung am WBZ zu erhalten,
- erziehungswissenschaftliche und pädagogische Kompetenzen weiter zu entwickeln,
- den Begriff pädagogischer Forschung offensiver auszulegen und sich in verschiedenen Bereichen, z.B. bei der Weiterbildungsbedarfserhebung und der Weiterbildungsévaluation systematischer und verstärkt zu beteiligen,
- die augenblicklich bereits existierende gesamtschweizerische Sicht durch die Intensivierung regionaler Fortbildungen auch in der Romandie etc. zu gewährleisten,
- die internationale Kooperation zu verstärken, wie dies oben im Gutachten an verschiedenen Stellen angesprochen worden ist,
- in verschiedenen thematischen Bereichen die vertikale Vernetzung von Lehrerfortbildung (Primarschulen, Sekundarschulen im allgemeinen und im beruflichen Bereich, Hochschulen) zu prüfen,
- die Prinzipien einer modernen Fortbildung als forschungsbasierte und forschungsgestützte Weiterbildung, als internationale Standards erfüllende und internationale Kooperationen ermöglichende Fortbildung fortzuführen und zu vertiefen,

- die Kooperation mit den Universitäten und Fachhochschulen in einzelnen Bereichen zu intensivieren,
- im Wettbewerb der Fortbildungsanbieter künftig das eigene Profil, nämlich fachwissenschaftliche, fachdidaktische und pädagogische Fortbildung für Lehrer/innen in der Sekundarstufe II anzubieten, deutlicher zum Ausdruck zu bringen und sich dabei systematisch für eine stärkere Beteiligung von jüngeren Lehrenden zu engagieren.

Die WBZ erfüllt ihre Aufgaben auch im Vergleich zu anderen ähnlichen Einrichtungen in Europa auf gutem Niveau und ist für die Schweiz eine wichtige Institution zur Fortbildung der Mittelschullehrer/innen. Die WBZ ist keine im engeren Sinn forschende Einrichtung, obwohl sie die Universitäten bei ihren forschenden Aufgaben unterstützen kann. Die Expertengruppe hat aufgezeigt, wie die WBZ forschungsbasierte Dienstleistungen verstärken kann. Die zentralen Stärken der Einrichtung liegen derzeit in der Wissenskommunikation und im Wissenstransfer, wobei diese Bereiche des Wissensmanagements künftig verstärkt in Abstimmung und Kooperation mit den Universitäten und Fachhochschulen stattfinden sollten.